

Nachhaltigkeit von Mikroprojekten durch Anschlussfähigkeit und Verstetigung

„Nachhaltigkeit“ unter Beachtung verschiedener Strategien auf unterschiedlichen Ebenen

Eine nachhaltige Wirkung von Mikroprojekten kann nicht allein auf deren Verstetigung, das heißt Fortführung, reduziert werden. Die Fortführung von Mikroprojekten stellt nur eine Option unter vielen dar, wie z.B. die Heranführung ehemaliger Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer an weitere Angebote oder ihre Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Nicht alle Mikroprojekte müssen fortgesetzt bzw. verstetigt werden, um eine nachhaltige Wirkung zu erreichen.

Nachhaltigkeit kann auf drei verschiedenen Ebenen hergestellt werden: Adressatenebene, Projektebene, Strukturebene. Alle drei Ebenen stehen in Wechselbeziehungen zueinander und bedingen sich gegenseitig.

Auf Adressatenebene lässt sich Nachhaltigkeit vor allem in Form von Anschlussfähigkeit verwirklichen. Das heißt, Projekte wirken nachhaltig, wenn sie die Selbsthilfekräfte der Teilnehmenden stärken und diese in die Lage versetzen, sich eigenständig Unterstützung zu organisieren oder in Ausbildung und Beschäftigung zu gelangen. Aber auch die Initiierung von längerfristigem ehrenamtlichem Engagement, das sich aus der Projektteilnahme heraus entwickelt, ist ein nachhaltig wirkendes Ergebnis auf Adressatenebene.

Auf Projektebene erzielen Konzepte, die sich nach der Beendigung durch die Integration in vorhandene soziale Infrastrukturen selbst erhalten können, die größte Wirkung im Sinne der Nachhaltigkeit. Hier liegen viele positive Erfahrungen der Lokalen Koordinierungsstellen vor, z.B. durch den Aufbau von Schülerfirmen, die Unterstützung von Secondhandläden sowie die Förderung genossenschaftlicher Gründungen und Freiwilligenagenturen. Auch den Trägern selbst fällt im Prozess der Verstetigung eine besondere Rolle zu. Überwiegend wird betont, dass die Förderung ortsansässiger Träger, die ein dauerhaftes Interesse daran haben, vor Ort etwas zu verbessern, zu bevorzugen sei. Vor diesem Hintergrund entfaltet auch die Gewinnung ehrenamtlicher Personen und die Professionalisierung und Schulung von (ehrenamtlichen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von örtlich stark verankerten Trägern eine nachhaltige Wirkung.

Auf Strukturebene trägt der Aufbau von interdisziplinären und institutionsübergreifenden informellen oder formellen Netzwerken und Interessenskoalitionen entscheidend zur Nachhaltigkeit bei. Damit können lokale bzw. regionale Rahmenbedingungen geschaffen werden, die langfristig wirken und die die weitere Umsetzung der Programmziele unterstützen. Auch das Programm STÄRKEN vor Ort hat, wie fast alle öffentlichen Förderprogramme, eine zeitlich begrenzte Laufzeit. Um sich von öffentlichen Fördermitteln unabhängiger zu machen, ist die Einbindung des Lokalen Aktionsplans in gesamtstädtische oder gar regionale Entwicklungsstrategien von zentraler Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung des Fördergebiets.



Netzwerkstreffen JUGEND STÄRKEN in Halle
(Foto: Herr Marcus)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe STÄRKEN vor Ort-Koordinatorinnen
und Koordinatoren,

wie können Mikroprojekte eine nachhaltige Wirkung entfalten? Die vorliegende Praxishilfe soll dazu Denkanstöße geben und Ihnen mögliche Strategien zum Thema „Nachhaltigkeit“ aufzeigen.

Nachhaltigkeit im Rahmen von STÄRKEN vor Ort kann sich über zwei Wege entfalten: zum einen über die Herstellung von Anschlussfähigkeit und zum anderen über die Verstetigung von Mikroprojekten.

Anschlussfähigkeit bedeutet, dass sich den Teilnehmenden nach dem Ende des Mikroprojekts eine Perspektive bietet, **Verstetigung** bedeutet, dass Projekte inhaltlich auch nach dem Ende der Förderung durch STÄRKEN vor Ort weitergeführt werden.

Im Rahmen der Regionalkonferenzen 2010 hatten die für die Umsetzung vor Ort verantwortlichen lokalen Koordinierungsstellen (LOK) in entsprechenden Workshops die Möglichkeit, sich über Anschlussfähigkeit und Verstetigung zu informieren und auszutauschen.

Wesentliche Themen des Austauschs bildeten bisher gemachte Erfahrungen, bewährte Strategien und Voraussetzungen sowie die Herausarbeitung von Strategien unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede (z.B. zwischen Bundesländern und/oder Städten und Landkreisen).

Die Ergebnisse dieses Austauschs sind in dieser Praxishilfe zusammengefasst.

Anschlussfähigkeit im Programm STÄRKEN vor Ort

Wesentliches Ziel von STÄRKEN vor Ort ist die Heranführung von Projektteilnehmenden an bereits bestehende Angebote (sog. Anschlussfähigkeit). Unter „Anschlussfähigkeit“ ist also die Möglichkeit zu verstehen, Teilnehmende nach Beendigung eines Projektes in weiterführende Maßnahmen und/oder an Ausbildung und Arbeitsmarkt heranzuführen.

Weiterführende Maßnahmen und Angebot können die weiteren Programme der Initiative JUGEND STÄRKEN sein: „Schulverweigerung – Die 2. Chance“, „Kompetenzagenturen“ und die Jugendmigrationsdienste (JMD), aber auch Angebote von Kommunen und Ländern, den ARGE n und der Bundesagentur für Arbeit (BA). Schon während des Projektverlaufs sollten mögliche weiterführende Angebote für die Projektteilnehmenden ermittelt werden, damit sie auch nach Projektende Unterstützung erfahren können.

Um diese individuellen Zukunftsperspektiven fördern zu können, spielen die Stärkung von Kooperation und Vernetzung sowie die Bündelung mit bereits vorhandenen Angeboten eine entscheidende Rolle. Die gezielte Schaffung einer nachhaltigen Unterstützungsstruktur vor Ort ist eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Herstellung von Anschlussfähigkeit.

Zur Herstellung von Anschlussfähigkeit haben sich aus Sicht der Lokalen Koordinierungsstellen folgende Strategien bewährt:

Aufbau funktionierender und strategischer Vernetzungsstrukturen

Gute Erfahrung haben Koordinierungsstellen gemacht, die bereits über ein bestehendes und funktionierendes Netzwerk verfügen. Dieses Netzwerk ermöglicht einen Austausch über bestehende Angebote und erleichtert die praktische „Überführung“ und Vermittlung von Teilnehmenden aus Mikroprojekten in weiterführende Maßnahmen.

Genutzt werden dabei, laut Erfahrungsberichten, bestehende Netzwerke wie Ämternetzwerke, Netzwerke anderer Programme oder thematische und institutionelle Netzwerke (z.B. Stadtteilrunden, Sanierungskonferenzen). Unter thematischen Netzwerken wird der Zusammenschluss von Akteuren verschiedener Themenbereiche verstanden, die ein bestimmtes Aufgabenspektrum im Fokus haben. Institutionelle Netzwerke hingegen verstehen sich eher als themenunabhängiger Zusammenschluss von Akteuren, die allgemein ein effektives Zusammenarbeiten anstreben. Der Vorteil der thematischen Netzwerke besteht in ihrer starken Aktivierungswirkung lokaler Akteure und in ihrem starken Adressatenbezug. Demgegenüber bieten die institutionellen Netzwerke als themenunabhängiger Zusammenschluss von Akteuren eher eine gute Möglichkeit zur Kooperation zwischen verschiedenen Institutionen.

Als besonders effektiv hat sich auch die Zuständigkeit lokaler Koordinatorinnen und Koordinatoren für mehrere Programme erwiesen. Diese Koordinierungsstellen fungieren selbst als Schnittstelle zwischen den Programmen und sind mit dem Netzwerk, den Trägern und Akteuren unterschiedlicher Programme bestens vertraut.

Im Hinblick auf STÄRKEN vor Ort profitieren diejenigen Gebiete, die am Vorgängerprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ teilgenommen haben bzw. auf vorhandene Strukturen der „Sozialen Stadt“ zurückgreifen konnten: Ihnen ist es im Wesentlichen gelungen, die in diesem Rahmen aufgebauten und passgenauen Netzwerke zu reaktivieren und sie binden ggf. weitere relevante Akteure ein. Neu hinzugekommene Programmgebiete müssen zunächst Netz-

werke aufbauen bzw. für das Programm aktivieren. Dieser Prozess ist sehr zeitintensiv. Gerade in der ersten Phase der Programmumsetzung konnten die betroffenen neuen Gebiete hier noch wenig in die Herstellung von Anschlussfähigkeit für die Adressaten investieren. Sinnvoll sind interdisziplinäre Kooperationen zwischen den Netzwerkpartnern. Diese ermöglichen eine erfolgreiche Heranführung der Projektteilnehmenden aus STÄRKEN vor Ort an bereits bestehende Angebote wie zum Beispiel aus den weiteren Programmen der Initiative JUGEND STÄRKEN. Das Hauptaugenmerk sollte jedoch nicht nur darauf gelegt werden, Jugendliche in andere Förderprogramme, sondern auch in Ausbildung, Praktika oder Beschäftigung zu bringen. Ein Verbleib der Jugendlichen in Förderschleifen ist dabei nach Möglichkeit zu vermeiden. Entsprechende Netzwerke mit relevanten Akteuren wie Unternehmen, Schulen und der ARGE (die per se Mitglied des Begleitausschusses sind) sind hier besonders wichtig. Diese strategischen Partnerschaften müssen frühzeitig aufgebaut und gestärkt werden.

In Gebieten mit unzureichender Kooperationsstruktur erweist sich eine Herstellung der Anschlussmöglichkeit für Projektteilnehmende als besonders schwierig. Vor allem Landkreise, die durch besondere lokale Gegebenheiten wie Mobilitätsprobleme oder eine wenig ausdifferenzierte Trägerlandschaft gekennzeichnet sind, sehen sich hier einer besonderen Herausforderung gegenüber. Für Landkreise, die in der Fläche gefördert werden, steht daher der Aufbau von Kooperationen oftmals als erster Schritt im Vordergrund, um eine weitere Perspektive für Jugendliche in anderen Angeboten oder gar in Richtung Ausbildung und Arbeitsmarkt überhaupt ermöglichen zu können.

Anschlussfähigkeit durch Programminstrumente verankern

Die Herstellung der Anschlussfähigkeit spielt bereits bei der Aufstellung des Lokalen Aktionsplans eine zentrale Rolle. Hier haben die Lokalen Koordinierungsstellen frühzeitig die Möglichkeit, relevante Akteure auf die Thematik der Anschlussfähigkeit aufmerksam zu machen bzw. in die bestehenden Netzwerkstrukturen zu kommunizieren. Da bei der Aufstellung der Lokalen Aktionspläne Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Organisationen, Institutionen und der Bewohnerschaft mitarbeiten, kann diese Thematik früh bei der Planung von Mikroprojekten einfließen. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei die Einbeziehung der Träger: Wenn es gelingt, die Thematik frühzeitig innerhalb der Gruppe der Träger zu kommunizieren, haben diese die Möglichkeit, ihre Projekte entsprechend zu planen. Gute Erfahrung haben einige Lokale Koordinierungsstellen damit gemacht, die Mikroprojektträger bereits im Vorfeld zu verpflichten, auf Anschlussmöglichkeiten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu achten.

Für die praktische Umsetzung von Anschlussfähigkeit nimmt der Begleitausschuss einerseits eine wichtige steuernde Funktion ein. Die Mikroprojekte sollten hier unter dem Gesichtspunkt beurteilt werden, ob sich individuelle Anschlussperspektiven (z.B. berufliche) für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Projektende ergeben. Es besteht auch die Möglichkeit, Prüfwerkzeuge bzw. Methoden zu entwickeln (Bewertungsraster, etc.), um Mikroprojekte prioritär zu fördern, die auf Anschlussfähigkeit ausgerichtet sind. Das Gremium kann andererseits aber auch ganz praktisch als „Ideenpool“ fungieren, denn hier erfolgt häufig die Ermittlung von Anschlussmöglichkeiten. So kann der Begleitausschuss dazu genutzt werden, direkte Absprachen zwischen dem Träger der Grundsicherung und den Mikroprojektträgern für die Vermittlung von Projektteilnehmenden zu treffen.

Eine direkte Beratung und Begleitung durch die Koordinierungs-

stellen erweist sich dabei als besonders effektiv, um für die Adressaten nach Projektende eine weitere Maßnahme oder Beschäftigung mit Perspektive zu finden. Eine Steuerung über eine solche enge Begleitung ist jedoch aufgrund der erforderlichen Zeitintensität nicht immer möglich.

Eine passgenaue und bedarfsorientierte Unterstützung, die zu einer Heranführung von Projektteilnehmenden an/in weiterführende Angebote oder in Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse mündet, hängt aber nicht nur von der inhaltlichen Ausrichtung eines Mikroprojektes ab, sondern immer auch von den Teilnehmenden selbst. Anschlussfähigkeit kann nicht ohne deren Mitwirkung erfolgen. Deswegen ist die Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Mikroprojekttträger so wichtig: Ein Heranführen an andere Unterstützungsangebote kann nicht von Seiten der lokalen Koordinierungsstelle erzwungen werden, sondern muss sowohl von Mikroprojekttägern gefördert als auch von Adressaten generell gewollt sein.

Verstetigung im Programm STÄRKEN vor Ort

Ein wesentliches Ziel des Programms STÄRKEN vor Ort stellt die Schaffung nachhaltig wirkender Strukturen für die Adressaten dar. Nachhaltige Strukturen bestehen dann, wenn die Projekttträger vor Ort langfristig aktiv bleiben bzw. wenn sich die lokalen Akteure langfristig für die Zielgruppe engagieren. Das Konzept der kleinteiligen Förderung der Mikroprojekte ermöglicht die Aktivierung einer hohen Anzahl an potentiellen Projekttägern, die sich mit ihren Ideen zur Unterstützung der Adressaten beteiligen können. Vor diesem Hintergrund sollen insbesondere auch kleinere, ESF-unerfahrene Träger, gezielt angesprochen werden.

Der Begriff „Verstetigung“ beschreibt also die Möglichkeit, dass Projekte nach Ablauf der Förderung durch STÄRKEN vor Ort in andere Förderprogramme überführt werden oder dass sich die Projekte selber tragen (z.B. Selbsthilfprojekte). Idealerweise sollen besonders erfolgreiche und innovative Projektideen verstetigt werden. Damit bietet das Programm gleichsam ein Experimentierfeld, aus dem erfolgreiche Projektvorhaben aufgegriffen und anderweitig fortgeführt werden können.

Hier sind die lokalen Koordinierungsstellen und Begleitausschüsse gefordert, die mit Hilfe des Lokalen Aktionsplans den Aufbau nachhaltiger Strukturen unterstützen sollen.

Die Verstetigung von Mikroprojekten hängt von vielen Faktoren ab wie z.B. funktionierender Netzwerkstrukturen, der politischen Unterstützung, Trägerstrukturen, regionaler Wirtschaftskraft oder Förderstrukturen vor Ort. Für die erfolgreiche Verstetigung von Mikroprojekten haben sich nach Aussagen der Lokalen Koordinierungsstellen maßgeblich folgende Strategien bewährt:

Ressourcenbündelung durch funktionierende Vernetzungsstrukturen

Der Aufbau nachhaltiger Strukturen kann aus Sicht der lokalen Koordinierungsstellen nur über eine Bündelung und enge Abstimmung mit den vor Ort bereits vorhandenen Angeboten und Kooperationen aller relevanten Akteure gelingen. Lokale Kooperationen tragen hier wesentlich zu einer Verstetigung erfolgreicher Projekte bei.

Die Erfahrungen der lokalen Umsetzer zeigen, dass die Verstetigung nicht allein von dem Vorhandensein weiterer öffentlicher Förderoptionen abhängt. Häufig fehlen alternative öffentliche Förderpro-



Begleitausschusssitzung in der Stadt Sömmerda
(Lokale Koordinierungsstelle Sömmerda)

gramme. Die Erschließung von zusätzlichen Ressourcen außerhalb der öffentlichen Förderlandschaft für die nachhaltige Umsetzung von STÄRKEN vor Ort ist deswegen unerlässlich. Die Einbeziehung von Vereinen, Schulen, freien und kirchlichen Trägern sowie Bürgerinitiativen können Rahmenbedingungen schaffen, in denen erfolgreiche Projektideen weiter unterstützt werden und eine Perspektive haben. Der Zusammenarbeit mit (örtlichen) Unternehmen sowie der Förderung von Initiativen im Rahmen von public-private-partnership kommt eine besondere Rolle zu. Erfolgreiche Beispiele der Zusammenarbeit können hier die Installation von Job- und Praktikumsbörsen oder die Etablierung von Bürgerstiftungen sein.

Um diese vor Ort vorhandenen Ressourcen zu erschließen und lokale Akteure für das Projekt zu gewinnen, ist eine umfassende und intensive Öffentlichkeitsarbeit sowie eine stete Kommunikationspflege unerlässlich. Um die sozialen Infrastrukturen für die Projektverstetigung zu aktivieren und zu nutzen, sollten die lokalen Koordinierungsstellen und die Mikroprojekttträger gezielt „Lobbying“ in eigener Sache betreiben.

Aktive Steuerung des Verstetigungsprozesses durch Programminstrumente

Eine aktive Steuerung durch die Koordinierungsstellen auf verschiedenen Ebenen ist für eine erfolgreiche Verstetigung unabdingbar. Dabei besteht zum einen die Möglichkeit, dass durch den Lokalen Aktionsplan Ansätze und Strategien für eine erfolgversprechende Verstetigung von Mikroprojekten aufgezeigt und entsprechende Ziele formuliert werden. Auch hier hat es sich bewährt, bereits in der Projektkonzeption perspektivische Überlegungen zur Verstetigung von Projekten zu integrieren bzw. einzufordern. Zum anderen ist die enge Beratung und Unterstützung der Projekttäger während der Projektumsetzung wichtig.

Die größten Verstetigungseffekte werden bisher vor allem bei Projekten erzielt, in denen bürgerschaftliches Engagement gefördert wird, Multiplikatoren aus- sowie Netzwerkakteure (weiter)gebildet werden. Eine besonders hohe Wirksamkeit ist dabei insbesondere Projekten attestiert worden, die beispielsweise (ehrenamtliche) Müttertreffs, die Initiierung von Selbsthilfgruppen, Qualifizierung und Aufbau von Jobpatennetzwerken und weitere bürgerschaftliche Initiativen gefördert haben.

Praxisbeispiele

Anschlussfähigkeit

Mikroprojekt „Wir können Knigge“ in der Stadt Hamm

„Wir können Knigge!“ wird von der Jugendgemeinschaftswerk Hamm gGmbH durchgeführt und findet im Sozialraum Hamm-Norden/Bockum-Hövel an drei Hauptschulen statt. Pro Schule beteiligen sich jeweils 10 Jugendliche aus den Jahrgangsstufen 8 und 9. Das Projekt beinhaltet im Wesentlichen zwei Module: zunächst erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein intensives Bewerbungscoaching. In einem zweiten Schritt werden sie durch praktische Arbeiten an das Berufsfeld Gastronomie herangeführt. Das Hauptziel des Projektes ist die Stärkung des Selbstvertrauens der Teilnehmenden.

Die Projekthalte im Schuljahr 2010/2011 werden auf weitere 7 Schulen in Hamm transferiert und finden auf diese Weise einen inhaltlichen und methodischen Eingang in die Umsetzung des Programms „STARTKLAR!“

Ein entscheidendes Element des Projektes ist die Verankerung des durchführenden Trägers im städtischen Übergangsmanagement, das durch die Fachstelle Jugendberufshilfe/Übergangsmanagement angesiedelt und im Kommunalen JobCenter koordiniert und gesteuert wird. Der durchführende Träger bietet den Jugendlichen und den beteiligten Schulen das oben beschriebene Projektangebot und sichert über das Projektende hinaus den Anschluss an das Dienstleistungsangebot seiner Beratungsstelle Übergang Schule-Beruf zu. Beispielhaft werden den Jugendlichen somit in diesem Projekt Anschlussmöglichkeiten geboten; Teilnehmende des Projektes werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beratungsstelle individuell bis zu ihrem Übergang in den Beruf gefördert und bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle aktiv unterstützt.

Verstetigung

Mikroprojekt „Fit 4 Quest“ im Landkreis Lüchow-Dannenberg

„Fit 4 Quest“ bereitet Hauptschülerinnen und -schüler des Landkreises Lüchow-Dannenberg umfassend auf den Ausbildungsmarkt vor. Bewerbungstraining und Coaching münden anschließend in eine gezielte Bewerbung der Projektteilnehmenden für eine Qualifizierung an der Deutschen Angestellten-Akademie. Mikroprojekträger sind die Samtgemeinden Elbtalau, Gartow und Lüchow (Wendland).

Die Umsetzung des Mikroprojektes ist gemeinsam durch einen Bildungsträger als Ideengeber, die Lokale Koordinierungsstelle sowie die Samtgemeinden des Landkreises Lüchow-Dannenberg erarbeitet worden. Durch eine explizite Förderung von Anschlussmöglichkeiten in Qualifizierungslehrgänge können Jugendliche – bei erfolgreicher Bewerbung - unmittelbar nach Beendigung des Mikroprojektes Fuß im Ausbildungsmarkt fassen. Beispielhaft ist, dass eine Finanzierung besagter (neu geschaffener) Qualifizierungslehrgänge durch kommunale Mittel im Rahmen der Mikroprojektkonzeption erwirkt werden konnte. Perspektivisch sieht der Landkreis Lüchow-Dannenberg das Mikroprojekt in Verbindung mit den Qualifizierungsmaßnahmen als Modellprojekt und hat sich bei Erfolg für eine Weiterfinanzierung ausgesprochen.

Diese hervorragenden Ergebnisse konnten nur auf der Grundlage einer durch die Lokale Koordinierungsstelle kontinuierlich vorangetriebenen Vernetzung von Kommunen, Mikroprojekträgern, Schulen, freien Trägern und weiteren Akteuren erzielt werden.

Zusammenfassung

Festzuhalten bleibt: Es gibt kein allgemeingültiges Patentrezept für die Anschlussfähigkeit, Verstetigung und Nachhaltigkeit von Mikroprojekten. Für die bei Verstetigungsszenarien auftretenden Fragen kann es nur standortspezifische Lösungen geben. Aber zusammenfassend lässt sich konstatieren:

- Kommunikation und Vernetzung aller nötigen Akteure sind zentrale Elemente. Es ist sinnvoll, diesen Prozess in gesamtstädtische oder regionale Entwicklungsstrategien einzubinden, um den Aufbau von Doppelstrukturen zu vermeiden.
- Die Herstellung von Anschlussfähigkeit und Verstetigung sind strategisch zu organisierende Prozesse, die Zeit brauchen und auf unterschiedlichen Ebenen vorangetrieben werden müssen.

Ziel muss es deswegen sein, stabile, strategische, dauerhafte und verlässliche Netzwerkpartnerschaften vor Ort aufzubauen bzw. zu verstärken. Durch den systematischen Aufbau und die Pflege von Partnerschaften und Netzwerken können zusätzliche Ressourcen für die Gebietsentwicklungen erschlossen werden. All diese Maßnahmen tragen dazu bei, die Adressaten des Programms STÄRKEN vor Ort in weiterführende Angebote zu bringen und Mikroprojekte zu verstetigen.

STÄRKEN vor Ort –

ein Programm der Initiative **JUGEND STÄRKEN**

Das Programm STÄRKEN vor Ort ist Bestandteil der Initiative JUGEND STÄRKEN, mit der das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ein deutliches Zeichen für eine starke Jugendpolitik und die bessere Integration junger Menschen in Deutschland setzt. STÄRKEN vor Ort unterstützt die soziale, schulische und berufliche Integration von benachteiligten jungen Menschen und Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Das Programm verfolgt einen niedrigschwelligen Ansatz und spricht diejenigen an, die durch die Regelförderung oder andere adressatenspezifische Angebote nur schwer erreichbar sind. Die Umsetzung von STÄRKEN vor Ort erfolgt dezentral an bundesweit 280 Standorten. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert das Programm aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF). Nähere Informationen zum Programm finden Sie unter: www.staerken-vor-ort.eu.

ESF – Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
 Servicestelle STÄRKEN vor Ort
 Schicklerstr. 5 - 7, 10179 Berlin
 Telefon: + 49 (0) 30 - 390 634 - 60
 Telefax: + 49 (0) 30 - 390 634 - 80
 E-Mail: staerken-vor-ort@esf-regiestelle.eu
 Internet: www.staerken-vor-ort.eu

Impressum:

ESF – Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
 Servicestelle STÄRKEN vor Ort, Büro Stiftung SPI
 Gestaltung: monteVideo Mediadesign